

Bonifatius Fischer OSB  
20.8.1915 – 19.4.1997

Am Samstag, den 19. April 1997, verstarb in der Benediktinerinnen-Abtei Mariendonk (bei Kempen/Ndrh.) P. Bonifatius (Paul) Fischer, Mönch der Erzabtei St. Martin, Beuron. Der Verstorbene war seit 1969 Korrespondierendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, mit der er besonders über seine Fachkollegen Bernhard Bischoff, Michael Schmaus und Joseph Ziegler verbunden war. Die Verbindung mit diesen angesehenen Vertretern der Akademie weist bereits auf das weite wissenschaftliche Betätigungsfeld hin, auf dem Bonifatius Fischer mit außergewöhnlichem Erfolg wirkte und internationalen Ruf gewann: die biblische Textforschung, die Erschließung der altkirchlichen Latinität und ihre theologisch-historische Aufarbeitung.

Bonifatius Fischer wurde am 20. August 1915 in Friedrichshafen geboren und trat nach Absolvierung seines Gymnasialstudiums dem Benediktinerorden bei. In diesem legte er als Mitglied der Erzabtei Beuron am 15.8.1935 seine Profeß ab und wurde am 30.6.1940 ordiniert. In der Zeit seiner philologischen und theologischen Studien in Rom, wo er im Jahre 1942 promoviert wurde, entwickelte sich in ihm, von der lebendigen Tradition seines Ordens inspiriert, eine starke wissenschaftliche Neigung zur christlichen Antike, zu den biblischen Quellen des Christentums und zur Latinität. Diese Interessen konzentrierten sich bald auf die Erforschung der altlateinischen Bibel, jenen Komplex verschiedenartiger Gruppen lateinischer Bibeltexte, die vor und teilweise neben der später zur Vorherrschaft gelangenden Vulgata in der Überlieferung der Kirchenschriftsteller und Kirchenväter weitergegeben wurden. Da es sich dabei nicht um eine vollständig erhaltene Bibelübersetzung handelte, sondern nur um in Bruchstücken, in Zitaten und biblischen Auszügen mitgeführte Texte,

kam in der Forschung schon früh der Plan einer Rekonstruktion des gesamten Bestandes der altlateinischen Bibelübersetzung auf, die ursprünglich noch als einheitliche Größe angesehen wurde. Es war bezeichnenderweise im Zeitalter des Aufblühens der historischen Theologie im Frankreich des 17. Jahrhunderts der Benediktiner Pierre Sabatier (1683–1742), der an die Verwirklichung dieses Planes heranging und nach dreißigjähriger Arbeit eine erste Edition der „Vetus Latina“ vorlegte (bis Bd. II: AT).

Diese verdienstvolle Arbeit konnte jedoch der zwei Jahrhunderte lang weitergeführten Forschung und der höher entwickelten Editionstechnik nicht mehr entsprechen. Deshalb wurden die Bemühungen um eine Neu-edition um die Jahrhundertwende in Deutschland neu aufgenommen, so von dem Münchner Pfarrer Joseph Denk (auch Mitarbeiter am Thesaurus lingua latinae, †1927), der die Ergebnisse seiner Arbeit der Obhut der Erzabtei Beuron anvertraute (P. Alban Dold), wo eine umfangreiche Sammlung von exzerpierten Bibelzitate anwuchs, die vorerst nur das Material für die neu zu erstellende Edition der Vetus Latina bot.

Es war nun das Verdienst Bonifatius Fischers, diese Vorarbeiten durch das im Jahre 1945 gegründete und unter großen Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit ausgebaute Vetus-Latina-Institut in Beuron auf eine neue Grundlage gestellt und sie durch Konzentration wissenschaftlicher Kräfte der erstrebten Neu-edition zugeführt zu haben. Das Ziel, das dem damals noch jungen Gelehrten vorschwebte, war die Erstellung eines „neuen Sabatier“. Der sorgfältig ausgearbeitete Plan zielte auf eine Edition, die, dem inzwischen fortgeschrittenen Erkenntnisstand bezüglich der Vielzahl der vor der Vulgata vorhandenen lateinischen Bibelübersetzungen und des seit Sabatier beträchtlich angewachsenen Materials entsprechend, alle erhaltenen Reste der Vetus Latina aus den Zitaten der Kirchenschriftsteller, aus Texten und Handschriften bis hin zur Karolingerzeit zusammenzufassen und in kritischer Bearbeitung unter größtmöglicher Vollständigkeit aufzunehmen suchte. Die Edition war in ihrem textkritischen Apparat so angelegt, daß die Mannigfaltigkeit der überlieferten Bruchstücke in geschichtlicher Ordnung aufgeführt und das historische Neben- bzw. das genetische Auseinander der verschiedenen Textformen kenntlich gemacht wurde, wodurch der sachgemäßen Nutzung der Texte große Vorteile erwachsen.

Einen Überblick über den Plan des Werkes und über die Prinzipien einer der Natur dieser Texte adäquaten Edition, welche schon damals die verfügbaren technischen Verfahren zur Bewältigung der editorischen und lexikographischen Probleme heranzog und damit neue Wege zur Rationalisierung geistesgeschichtlicher Arbeit eröffnete, bot der bereits 1949

erschienene erste Band der Neuausgabe: „Vetus Latina. Die Reste der altlateinischen Bibel nach Petrus Sabatier, neu gesammelt und herausgegeben. I (Verzeichnis der Sigel für Handschriften und Kirchenschriftsteller“ (21963). Mit der darauffolgenden Herausgabe des zweiten Bandes (Genesis, 1951–1954) und später auch von Texten aus den Büchern Exodus und Leviticus setzte Bonifatius Fischer neue Maßstäbe für die Editionsarbeit an den alten Bibeltexten, eine Leistung, die ihm mit Recht den Titel eines „Pioniers der Vetus-Latina-Forschung“ eintrug. Mit diesen bahnbrechenden Arbeiten legte er die methodischen Grundlagen für die Herausgabe der zahlreichen weiteren Bände (bis heute etwa 15 Bände bzw. Teilbände, jeweils in mehrere Faszikel unterteilt) aus dem Beuroner Institut, die aus der Bibelwissenschaft nicht mehr wegzudenken sind.

In sachgemäßer Erweiterung dieses Forschungsvorhabens lenkte Bonifatius Fischer sein Interesse in den folgenden Jahren aber auch auf die Vulgata. So war er führend an der von einer interkonfessionellen Kommission erarbeiteten Handausgabe der Vulgata beteiligt, die 1969 bei der deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart, erschien, und in der die textkritischen Ergebnisse der letzten Jahrzehnte zusammengefaßt waren. Dabei oblag ihm besonders die Bearbeitung des Neuen Testaments. Nach dem Tod des Hauptherausgebers P. Robert Weber wurde ihm die Betreuung der dritten Auflage von 1983 angetragen. Schon zur zweiten Auflage (1977) hatte er eine umfassende Wortkonkordanz erstellt (*Novae Concordantiae Bibliorum Sacrorum iuxta Vulgatam versionem critice editam*, 5 tom.), welche der Erschließung des Werkes neue Möglichkeiten bot.

Ein eigenes profundes Unternehmen bildete die Edition der Varianten zu den „Lateinischen Evangelien bis zum 10. Jahrhundert“ (1988–1991), in der der Autor eine Gesamtschau der Überlieferung der Evangelientexte nach den verfügbaren Handschriften darbot. Die in all diesen editorischen Werken angewandte akribische Arbeitsweise des Autors bedachte ein kompetenter Beurteiler mit dem zutreffenden Lob, daß hier die „Bemühung selbst um einzelne Buchstaben in der erhaltenen Überlieferung“ spürbar werde. Zu diesen Unternehmungen gesellten sich weitere textkritische Untersuchungen an karolingischen Evangelien und die Mitarbeit an Faksimilebänden (so an der Faksimileausgabe des Stuttgarter Bildersalters, 1988).

Neben der den Quellen verpflichteten Editionsarbeit ging eine interpretatorische Erschließung des historischen Umfeldes (so in der Reihe „Aus der Geschichte der lateinischen Bibel“) und in vielen Einzelbeiträgen einher, in denen Bonifatius Fischer zu biblisch-überlieferungs-

geschichtlichen Fragen wie zu liturgiewissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Problemen Stellung nahm. Damit vermochte er die Denkmäler der abendländischen Geistesgeschichte in feinsinniger Weise mit kongenialem Interpretations- und Darstellungsvermögen dem aktuellen Verständnis zu erschließen. Als er im Jahre 1972 aus Gesundheitsgründen von Beuron Abschied nahm, durfte er auf ein erstaunlich originelles und reichhaltiges Lebenswerk zurückblicken, das sich bei der Fortsetzung der Arbeit an der Vetus Latina auch als schulbildend erwies.

Es konnte nicht anders sein, als daß sich die aufopferungsvolle, ausdauernde und sensible Arbeit an den Texten auch auf sein menschliches Naturell auswirkte, das aber, tiefer gesehen, für diese Arbeit bereits auch prädisponiert war. Das zeigte sich zumal in den letzten Jahren seines Lebens, die er, unablässig mit wissenschaftlichen Aufgaben befaßt, als Spiritual der Benediktinerinnen in Mariendonk verbrachte. Mit seiner ungekünstelten Bescheidenheit, mit welcher er seine Person stets hinter der Sache zurücktreten ließ, wurde er den Schwestern, aus dem Reichtum seiner Schriftkenntnis schöpfend, ein treuer Hirte und ein kluger geistlicher Begleiter, der auch in den Tagen seiner Hinfälligkeit und Hilfsbedürftigkeit noch vorbildhaft zu wirken vermochte. Was die Historiker von Perre Sabatier, seinem großen Vorgänger, berichten, daß nämlich „der große Gelehrte als Mönch tieffromm und liebenswürdig“ lebte, bewahrheitete sich in glücklicher Weise auch im Leben Bonifatius Fischers.

Leo Scheffczyk